



DER KANZELDIENST

Pastor Wolfgang Wegert

Sonntag, den 26.07.2026

Uhrzeit: 10.00 Uhr

Worin Christi Mission bestand

PREDIGTTTEXT: „Und er kam nach Jericho hinein und zog hindurch. ^[2] Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, ein Oberzöllner, und dieser war reich. ^[3] Und er wollte gerne Jesus sehen, wer er sei, und konnte es nicht wegen der Volksmenge; denn er war von kleiner Gestalt. ^[4] Da lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er vorbeikommen. ^[5] Und als Jesus an den Ort kam, blickte er auf und sah ihn und sprach zu ihm: Zachäus, steige schnell herab; denn heute muss ich in deinem Haus einkehren! ^[6] Und er stieg schnell herab und nahm ihn auf mit Freuden. ^[7] Als sie es aber sahen, murrten sie alle und sprachen: Er ist bei einem sündigen Mann eingekehrt, um Herberge zu nehmen! ^[8] Zachäus aber trat hin und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig zurück! ^[9] Und Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; ^[10] denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“

(Lukas 19,1–10)*

 Lukas 19,1–10

Vers 10 fasst in knapper Form zusammen, weshalb Jesus überhaupt auf die Erde kam. Daraus lernen wir, ...

1. ... wofür wir unsere Kraft einsetzen sollen ...

Jesus sagt nicht, der Sohn des Menschen sei gekommen, um die Welt zu sozialisieren, humanisieren oder christianisieren. In jüngster Zeit scheinen viele Christen der Meinung zu sein, sie müssten vor allem gesellschaftspolitisch Einfluss nehmen und den Regierenden christliche Werte vermitteln. Sie wünschen sich ein christlich geprägtes Land und fordern deshalb von Politikern, nach Gottes Gesetz zu handeln. Doch wie sollten ungläubige, nicht wiedergeborene Menschen dazu überhaupt in der Lage sein? Im Römerbrief haben wir gelernt, dass „das Trachten des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist; denn es unterwirft sich dem Gesetz Gottes nicht, und kann es auch nicht“ (Römer 8,7).

 Römer 8,7

Das gilt auch für Regierende. Ihnen Vorwürfe zu machen oder sie zu beschimpfen, ändert daran nichts. Wir erwarten von gottfernen Menschen zu viel, wenn wir verlangen, dass sie biblische Maßstäbe zur Grundlage ihrer Politik machen. Das wäre ungefähr so, als verlangten wir von Raubtieren, sie sollten sich wie Lämmer verhalten. Was wollen wir von einer gottlosen Regierung anderes erwarten als eine gottlose Politik? Das wird sich auch mit der nächsten Regierung nicht grundsätzlich ändern – und zwar unabhängig davon, wen wir wählen oder auch nicht. Darum sollten Christen nicht als „Moralapostel“ auftreten. Die Bibel fordert uns nicht auf, der Welt zuerst das Gesetz zu predigen, sondern das Evangelium.

Deshalb heißt es im Missionsbefehl zunächst: „[...] macht zu Jüngern alle Völker“, und erst danach: „[...] lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19–20). Unser Land hat dann Hoffnung, wenn viele Menschen zu Jüngern Jesu werden. Immer wieder lesen wir von Erweckungsbewegungen, in denen ganze Landstriche, Völker oder Stämme tiefgreifend verändert wurden. Kriminalität und Gewalt gingen zurück, Unzucht verlor an Einfluss, Gottesfurcht und Frieden prägten das öffentliche Leben.

 **Matthäus 28,19–20**

Deshalb überrascht es nicht, dass Jesus unmissverständlich sagt, wozu Er gekommen ist – nicht als Sozialreformer, Pazifist oder wertkonservativer Politiker. Er war weder „rechts“ noch „links“. Seine Mission reichte weit darüber hinaus! Obwohl Er sich der Armen, Kranken und Schwachen annahm und uns Nächstenliebe lehrte, bestand Sein eigentliches Ziel nicht in einer gesellschaftlichen Umgestaltung, sondern in der Rettung von Menschen. Sein Blick galt dem Seelenheil. Deshalb sagt Er am Ende der Geschichte von Zachäus: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“ (Lukas 19,9).

 **Lukas 19,9**

Genau das muss auch unser Ziel sein. Dafür sollen wir unsere ganze Kraft einsetzen. Denn was hätte es dem Menschen, wenn er unter den besten äußeren Bedingungen lebte, dabei aber Schaden an seiner Seele nähme und schließlich verlorenginge? Wir arbeiten nicht für das Vergängliche, sondern für das Ewige; nicht für das Vorletzte, sondern für das Letzte. Als Gemeinde wollen wir nicht in erster Linie für die Gesellschaft relevant sein, sondern für das Himmelreich.

Jesus sagt: „Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen!“ (Matthäus 4,19). Wir sollen Menschenfischer sein. Daran erkennt man wahre Christen, das soll auch das Kennzeichen der Arche-Gemeinde sein. Streitet deshalb mit euren Kollegen nicht über Politik, sondern erzählt ihnen von Christi rettender Liebe, und ladet sie zum Gottesdienst ein, damit das Haus voll werde und kein Platz mehr frei bleibe!

 **Matthäus 4,19**

2. Suchen und retten

Wie ist Jesus bei Seiner Mission zur Rettung von Menschen vorgegangen? Genauso, wie Er es selbst sagt: Er suchte und rettete, was verloren war.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, Zachäus habe Jesus gesucht. Schließlich war er es, der wegen seiner geringen Körpergröße auf einen Maulbeerbaum stieg, um Jesus zu sehen. Doch war das wirklich eine geistliche Suche? Wollte sich der Zolleinnehmer tatsächlich bekehren und Jesus nachfolgen? Bei genauerem Hinsehen erkennen wir: Nein, Zachäus interessierte sich zunächst nicht mit seinem Herzen für Jesus. Er wollte lediglich „Jesus sehen, wer er sei“ (Lukas 19,3). Wie Tausende andere war er vor allem neugierig – wollte Jesus beobachten, ohne selbst von Ihm wahrgenommen zu werden. Darauf weist auch der Baum hin, den er auswählte. Der Maulbeerfeigenbaum besaß ein dichtes, immergrünes Blätterdach und bot hervorragenden Sichtschutz.

 **Lukas 19,3**

Zachäus versteckte sich bewusst. Er wollte Jesus sehen, doch von Ihm möglichst nicht gesehen werden. Die Bibel lehrt grundsätzlich, dass kein Mensch von sich aus Gott sucht. Paulus schreibt, dass „*keiner [...] nach Gott fragt*“ (Römer 3,11). Oft hört man die Behauptung, alle Menschen seien auf der Suche nach Gott. Die Schrift widerspricht dem. Der natürliche Mensch sucht Gott nicht. Genau deshalb versteckte sich Zachäus trotz seiner Neugier. Er wollte Jesus beobachten, mehr zunächst nicht.

 **Römer 3,11**

An dieser Stelle wird häufig eingewandt, dass Jesus doch gesagt habe: „*Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan!*“^[8] Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan“ (Matthäus 7,7–8). Doch erst, wenn Gott selbst ins Leben eines Menschen eingreift und das Wunder der Wiedergeburt wirkt, beginnt dieser Mensch wirklich, nach Gott zu verlangen; erst dann sucht er und findet. Erst, wenn der Heilige Geist das Herz erneuert hat, entsteht jene Sehnsucht, die der Psalmist beschreibt: „*Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele, o Gott, nach dir!*“^[3] *Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott*“ (Psalm 42,2–3). Wir sind nicht Christen geworden, weil wir Gott gesucht haben, sondern weil Gott uns gesucht hat.

 **Matthäus 7,7–8**

 **Psalm 42,2–3**

Wer suchte im Gleichnis vom verlorenen Schaf wen? Ging das Schaf seinem Hirten nach oder der Hirte seinem Schaf? Nicht das Schaf suchte und fand den Hirten, sondern der Hirte suchte und fand sein Schaf. Als er es auf seinen Schultern nach Hause trug, rief er seinen Freunden zu: „*Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war!*“ (Lukas 15,6). Das Gleiche gilt für den verlorenen Groschen: Die Münze war völlig leblos und hätte niemals nach ihrer Besitzerin suchen können. Die Frau zündete ein Licht an, kehrte das Haus und suchte sorgfältig, bis sie den Groschen fand.

 **Lukas 15,6**

Beim verlorenen Sohn scheint die Situation zunächst anders zu sein: Es sieht so aus, als habe er sich aus eigenem Entschluss auf den Heimweg gemacht. Doch der Schlusskommentar des Vaters zeigt, was tatsächlich geschehen ist: „*[...] dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; und er war verloren und ist wiedergefunden worden*“ (Vers 24). Der Vater sagt: „Er war tot.“ (Ein Toter kann sich selbst nicht helfen und auch nicht suchen.) Und er sagt: „Er ist wiedergefunden worden.“ (Nicht: „Er hat gefunden.“) Dass der Sohn schließlich aufstand und heimkehrte, war die Folge von Gottes lebendig machendem Handeln. Erst, nachdem Gott ihn geistlich zum Leben gebracht hatte, begann er zu suchen und klopfte an die Tür seines Vaters. Deshalb sagt Jesus nicht: „Wenn ihr zu mir kommen wollt, müsst ihr mich suchen.“ Vielmehr sagt Er: „*[...] der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Kapitel 19, Vers 10). Nicht wir sind die großen Suchenden, Er ist der Suchende. Er hat uns gesucht, gefunden und gerettet. Nur deshalb sind wir Kinder Gottes geworden. Ihm allein verdanken wir unsere Rettung. Darum wollen wir Ihn loben und Ihm die Ehre geben.

 **Lukas 15,24**

 **Lukas 19,10**

Genau so geschah es bei Zachäus. Er wollte verborgen bleiben. Doch Jesus sah ihn, sprach ihn sogar mit seinem Namen an und machte damit deutlich, dass der gesamte Bekehrungsprozess in Seiner Hand lag. Dann folgte der göttliche Ruf: *„Zachäus, steige schnell herab; denn heute muss ich in deinem Haus einkehren!“* (Vers 5). Und Zachäus gehorchte sofort. Eigentlich hatte er das gar nicht vor. Doch nun konnte er nicht anders. Jesus hatte sein Herz so verändert, dass es heißt: *„[...] er stieg schnell herab und nahm ihn auf mit Freuden“* (Vers 6).



Lukas 19,5–6

Achten wir auf die Worte „mit Freuden“! Wer von Jesus innerlich ergriffen wird, gehorcht nicht widerwillig, sondern gern. Nicht äußerer Zwang bewegt ihn, sondern ein erneuertes Herz. Genau das ist das Wunder der Wiedergeburt. Jesus macht den Unwilligen willig. Auch in unseren Gottesdiensten haben wir immer wieder Menschen erlebt, die zunächst lediglich aus Neugier kamen. Einmal besuchte uns sogar ein Journalist, der einen kritischen Zeitungsbericht über unsere Gemeinde schreiben wollte. Er ahnte nicht, was Gott mit ihm vorhatte. Während des Gottesdienstes wurde er so von Gottes Wort überführt, dass er Buße tat und zum Glauben kam. Solche „Fundstücke“ Jesu sagten später häufig: „Hätte ich vorher gewusst, was hier geschieht, wäre ich gar nicht gekommen.“ Im Nachhinein waren sie jedoch dankbar, dass Gott ihnen nachgegangen war, sie gesucht und schließlich gefunden hatte.

3. Was verloren ist

Wenn wir fragen, wen Jesus sucht, dann nennt Er nur ein einziges Kriterium: Der Mensch muss verloren sein. Wer sich nicht als verloren erkennt, wird Christi Rettung nicht suchen. Menschen, die auf ihre eigene „Gerechtigkeit“ oder eigenen „guten Werke“ vertrauen, gehören nicht zu denen, die Jesus zu retten gekommen ist. Deshalb sagt Er: *„Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Buße“* (Markus 2,17). Wer überzeugt ist, mit Gott im Reinen zu sein, steht nicht auf der Suche nach einem Retter. Wer dagegen seine Schuld erkennt, vor Gott zerbrochen ist und aus tiefstem Herzen ruft: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“, der gehört zu den Verlorenen, nach denen Christus Ausschau hält.



Markus 2,17

Charles H. Spurgeon (1834–1892) veranschaulicht diesen Zustand mit einem eindrucklichen Bild: Stellen wir uns ein Schiff auf hoher See vor! Wasser dringt in den Rumpf, doch der Kapitän beruhigt die Passagiere: „Wir sinken zwar, aber die Mannschaft pumpt das Wasser hinaus. Es besteht kein Grund zur Beunruhigung.“ Fühlen sich die Menschen bereits verloren? Noch nicht. Sie setzen ihr Vertrauen auf die Fähigkeiten der Besatzung. Schließlich wird das Schiff aufgegeben. Die Passagiere steigen in überfüllte Rettungsboote. Jemand sagt: „Wir haben Leuchtraketen abgeschossen. Bald wird uns ein Schiff entdecken.“ Sind sie jetzt verloren? Noch immer nicht ganz. Es besteht noch Hoffnung. Tatsächlich erscheint am Horizont ein Schiff.

Die Schiffbrüchigen winken mit Kleidungsstücken und rufen verzweifelt um Hilfe. Doch das Schiff fährt vorbei, ohne sie zu bemerken. Die Nacht bricht herein. Nun sind sie allein. Die Nahrung geht aus, der letzte Tropfen Wasser ist verbraucht, die Kräfte schwinden, und die Ruder sinken aus den Händen. Einer nach dem anderen legt sich erschöpft nieder, um zu sterben.

Jetzt verstehen sie, was „verloren“ wirklich bedeutet. Solange noch irgendeine Hoffnung bestand, empfanden sie zwar Angst, doch noch keine völlige Aussichtslosigkeit. Jetzt jedoch ist jede Hoffnung erloschen. Das Meer schlägt gegen das Boot wie eine Totenglocke, deren Klang nur noch ein Wort zu sagen scheint: „Verloren. Verloren. Verloren.“ So beschreibt Spurgeon den geistlichen Zustand des Menschen. Zunächst befindet sich der Mensch auf einem scheinbar sicheren Schiff, das den Namen „Gute Werke“ trägt. Er hält es für unsinkbar. Doch irgendwann beginnt dieses Schiff zu sinken. Danach versucht er, mit eigener Kraft das rettende Ufer zu erreichen. Schließlich erkennt er, dass alle eigenen Bemühungen vergeblich sind. Erst dann ruft er: *„Herr, rette uns! Wir kommen um!“* (Matthäus 8,25). Er erkennt, dass allein Christus ihn vor Gottes Gericht retten kann. In diesem Augenblick zerbricht sein Stolz, er tut Buße und bittet seinen Erlöser um Vergebung.



Matthäus 8,25

Für solche Menschen ist Jesus gekommen. Wer dagegen meint, selbst noch etwas zu seiner Rettung beitragen zu können, erkennt seine Verlorenheit nicht. Ein solcher wird sich weiterhin auf sich selbst verlassen. Doch dieser Weg endet im ewigen Verderben. Wer jedoch seine Sünde bekennt, seine Verlorenheit einsieht und zu Christus flieht, für den gilt: *„[...] der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“* (Lukas 19,10). Das Bewusstsein der eigenen Verlorenheit ist das einzige Kriterium. Dabei macht Gott keinen Unterschied zwischen den Menschen. Es spielt keine Rolle, ob jemand Mann oder Frau, arm oder reich, Arbeiter oder Akademiker, Einheimischer oder Ausländer ist. Entscheidend ist allein, dass er vor Gott seine Schuld erkennt.



Lukas 19,10

Manche meinen, Jesus sei vor allem für die Armen und sozial Benachteiligten gekommen. Gewiss soll das Evangelium den Armen verkündigt werden. Doch unser Predigttext zeigt gerade das Gegenteil eines einseitigen Verständnisses. Jesus begegnet hier einem außerordentlich reichen Mann. Zachäus war Oberzöllner. Viele Zöllner arbeiteten unter seiner Leitung. Als Mitarbeiter der römischen Besatzungsmacht verfügte er über beträchtlichen Wohlstand. Deshalb war er bei den anderen Juden verhasst. Niemand hätte erwartet, dass Jesus ausgerechnet bei ihm einkehren würde.

Doch Jesus verachtet keinen Menschen, der zu Ihm kommt – auch keinen Reichen. Deshalb scheute Er sich nicht, das Haus des wohlhabenden Zachäus zu betreten, bei ihm zu bleiben und mit ihm über Buße, Umkehr und Gottes Heil zu sprechen. Er hielt Zachäus zunächst keine Predigt über dessen Reichtum, sondern sprach mit ihm über Rettung.

Und gerade diese Rettung veränderte auch Zachäus' Umgang mit Geld. Darum bekannte Zachäus: *„Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig zurück!“* (Vers 8). Daran erkennen wir die Kraft des Evangeliums. Was kein Gesetz hervorbringen kann, bewirkt ein erneuertes Herz. Geld war zuvor Zachäus' Götze gewesen. Nun verlor es seine Herrschaft über ihn.

 **Lukas 19,8**

Deshalb setzen wir unsere Hoffnung nicht zuerst auf bessere Gesetze, sondern auf das Evangelium. Es verändert Menschen von innen heraus. Für Jesus ist letztlich nicht entscheidend, ob jemand arm oder reich ist. Entscheidend ist ein bußfertiges Herz. Unmittelbar zuvor berichtet Lukas vom reichen Jüngling. Dieser war überzeugt, Gottes Gebote gehalten zu haben. Er fühlte sich nicht verloren. Als Jesus erkannte, dass sein Herz am Reichtum hing, sagte Er: *„Verkaufe alles, was du hast, [...] und komm, folge mir nach!“* (Kapitel 18, Vers 22).

 **Lukas 18,22**

Zachäus musste Jesus das nicht sagen. Sein erneuertes Herz wusste selbst, was zu tun war. Der reiche Jüngling dagegen blieb an seinem Besitz hängen und ging traurig davon. Darum gilt jedem von uns der Ruf: Lass heute dein Herz zerbrechen! Erkenne deine Verlorenheit, *„denn der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist“* (Kapitel 19, Vers 10)!

 **Lukas 19,10**